

*Der israelische Premierminister Benjamin Netanjahu hat erstmals öffentlich verkündet, dass er überhaupt keinen eigenständigen, souveränen Palästinenser-Staat will.*

**LUFTPOST**

**Friedenspolitische Mitteilungen aus der  
US-Militärregion Kaiserslautern/Ramstein  
LP 109/14 – 25.07.14**

## **Netanjahu spricht endlich aus, was er wirklich will**

**Auf seiner Pressekonferenz am Freitag schloss der Premierminister die volle Souveränität der Palästinenser aus, verspottete die US-Vorstellungen zur Sicherheit Israels und legte mit beispielloser Offenheit seinen Plan für den Nahen Osten dar. Über seine Bemerkungen wurde kaum berichtet – sie sollten aber bekannt werden.**

Von David Horovitz

THE TIMES OF ISRAEL, 13.07.14

( <http://www.timesofisrael.com/netanyahu-finally-speaks-his-mind/#ixzz37QR7RbkJ> )

Will Premierminister Benjamin Netanjahu wirklich eine Zwei-Staaten-Lösung, oder waren seine bisherigen Versicherungen nur Rhetorik? Wollte er sich während der von den USA vermittelten neunmonatigen Verhandlungen, die im April erfolglos abgebrochen wurden, wirklich mit den Palästinensern verständigen, oder wollte er die US-Amerikaner und die Palästinenser nur hinhalten, während sein Herz in Wirklichkeit für die Siedler schlug?

Das sind grundsätzliche Fragen, deren Beantwortung die Israelis und die zuschauende Welt sich schon lange wünschen, zumal Netanjahu der israelische Premierminister mit der zweitlängsten Amtszeit ist. Obwohl viele Experten behaupten, sie wüssten die Antwort, müssen die meisten Israelis zugeben, dass sie noch nie völlig sicher sein konnten, welche potenzielle Lösung des Palästinenserkonfliktes Netanjahu wirklich anstrebt, zu welchen Zugeständnisse er tatsächlich bereit ist und wie seine langfristige Vision aussieht.

Aber jetzt wissen wir es.

Alle Unklarheiten wurden am Freitagnachmittag restlos beseitigt, als der Premierminister am 4. Tag der Operation "Protective Edge" (Schützender Wall) zum ersten Mal seit Jahren wieder eine Pressekonferenz gab.

Weil Netanjahu nur Hebräisch sprach, Israel sich in einer kriegerischen Auseinandersetzung befindet und seine Bemerkungen sich nicht direkt darauf bezogen, wurde nicht groß darüber berichtet. Seine Äußerungen sollten aber wegen des wieder aufgeflammt Konflikt mit der islamistischen Führung im Gaza-Streifen und gerade deshalb nicht überhört werden. Der Premierminister äußerte sich so deutlich wie selten zuvor. Er trug seine Sicht der Dinge mit dem Selbstbewusstsein eines führenden Politikers vor, der überzeugt davon ist, dass (nur) er das ihn umgebende Chaos durchschaut. Dabei hat er auch die eingangs gestellten Fragen beantwortet.

Netanjahu las zu Beginn wie gewohnt einige schriftlich formulierte Sätze vor. Dann beantwortete er, obwohl er das sonst nie tut, eine ganze Reihe von Fragen. Anfangs ging er nur auf den Krieg gegen die Hamas, die damit verfolgten Ziele und die Bedingungen für dessen Beendigung ein, wandte sich dann aber ungefragt Problemen zu, über die er sich normalerweise nicht öffentlich äußert – zumindest nicht mit solcher Offenheit.

Einigen werden seine Betrachtungen düster und bedrückend erscheinen, andere werden sie für vernünftig und pragmatisch halten. Eins ist jedenfalls sicher: Niemand wird in Zukunft noch behaupten können, dass Netanjahu nicht gesagt hat, was er wirklich denkt.

Er machte unmissverständlich klar, dass er niemals die Errichtung eines völlig souveränen (palästinensischen) Staates auf der West Bank zulassen wird. Er wies darauf hin, dass er Israel fast allein im Kampf an vorderster Front gegen den gefährlichen islamistischen Radikalismus sieht, während der Rest der bis jetzt noch freien Welt den Vormarsch der Extremisten partout nicht zur Kenntnis nehmen wolle. Und er sagte ziemlich unverblümt, dass er das gegenwärtige Diplomaten-Team des US-Außenministers John Kerry – höflich formuliert – für naiv hält.

Vielleicht haben die meisten Journalisten schon abgeschaltet, als Netanjahu mit folgenden Äußerungen die ersten Schlagzeilen geliefert hatte: Kein internationaler Druck werde Israel davon abhalten, die Terrororganisation Hamas, die Israel zerstören wolle, mit aller Macht zu bekämpfen, und die Operation "Protective Edge" werde so lange fortgesetzt, bis die Israelis wieder in Ruhe leben könnten. Wenn die Journalisten dann nicht weiter zugehört haben, haben sie das Wichtigste versäumt.

Netanjahu hat auch in der Vergangenheit schon häufig betont, dass sich Israel nicht in einen Staat verwandeln dürfe, in dem Juden und Araber als zwei gleichberechtigte Nationen nebeneinander leben; das beinhaltete, dass er eine Einigung mit den Palästinensern über zwei getrennte (souveräne) Staaten vorzog. Am Freitag machte er aber unmissverständlich klar, dass er keinen eigenständigen palästinensischen Staat mit voller Souveränität dulden wird. Warum? Weil es sich Israel in Anbetracht des Vormarsches des islamistischen Extremismus im Nahen und Mittleren Osten nicht leisten könne, die Kontrolle über das Territorium aufzugeben, das sich an seine Ostgrenze anschließe – auch nicht die Kontrolle über die Grenze zwischen der West Bank und Jordanien.

Netanjahu betonte, jetzt müsse man vorrangig "auf die Hamas (im Gaza-Streifen) aufpassen". Aus der gegenwärtigen Eskalation müsse Israel aber Lehren ziehen und sicherstellen, "dass sich Judäa und Samaria (also die West Bank) nicht in ein zweites Gaza verwandle". Mitten im gegenwärtigen Konflikt stellte er fest: "Ich denke, das israelische Volk versteht jetzt endlich, was ich schon immer gesagt habe: Es kann keine Situation und kein Abkommen geben, die uns zwingen könnten, die Sicherheitskontrolle über das Territorium westlich des Flusses Jordan aufzugeben."

Wenn die Sicherheitskontrolle über das Territorium westlich des Jordans nicht aufgegeben wird, bedeutet das auch, dass ein Palästinenserstaat keine volle Souveränität erhalten würde. Das bedeutet gleichzeitig die Zurückweisung der Forderungen des Präsidenten Mahmoud Abbas (der Palästinensischen Autonomiebehörde), des US-Präsidenten Barack Obama und der internationalen Gemeinschaft. Die Palästinensergebiete auf der West Bank müssten nicht nur demilitarisiert bleiben, sie sollen auch weiterhin vollständig bis zum Jordan unter Kontrolle (des israelischen Militärs) bleiben. Mit seinem Beharren (auf der Sicherheitskontrolle über die West Bank) hat sich Netanjahu gleichzeitig eindeutig gegen die Errichtung eines Palästinenserstaates ausgesprochen. Obwohl die Palästinenser und die internationale Gemeinschaft ein souveränes Palästina fordern, kommt das für Netanjahu nicht in Frage.

Er sagte nicht, dass er die Zwei-Staaten-Lösung ablehne. Er sagte aber, dass sie für ihn unmöglich sei. Das war keine dramatische Meinungsänderung des israelischen Premierministers, es war nur ein dramatisches öffentliches Bekenntnis zu der Einstellung, die er schon immer hatte.

US-Außenminister John Kerry hatte von seinem Sicherheitsberater General John Allen Vorschläge ausarbeiten lassen, die einen israelischen Rückzug aus dem größten Teil des Westjordanlandes einschließlich des Jordantales vorsahen; diese Vorschläge, die auch eine Sicherheitsgarantie für Israel enthielten, wischte Netanjahu einfach vom Tisch. Was

kümmert ihn, was "naive Ausländer" empfehlen. Er erklärte: "Ich habe John Kerry und General Allen, den beiden US-Experten, gesagt: Wir leben hier, ich lebe hier, und ich weiß, was wir für die Sicherheit des israelischen Volkes tun müssen."

Im Frühjahr dieses Jahres hatte Verteidigungsminister Moshe Ya'alon einen Sturm der Entrüstung in den USA ausgelöst, der die Beziehungen zu Israel sehr belastete, als er auf einem privaten Treffen erklärte, die von (US-Außenminister) Kerry und (US-General) Allen gemachten Vorschläge zur Sicherung Israels seien das Papier nicht wert, auf das sie geschrieben wurden. Netanjahu hat am Freitag das Gleiche in aller Öffentlichkeit erklärt. (s. dazu auch <http://www.zeit.de/politik/2014-01/usa-entruestet-ueber-verbalattacke-aus-israel> und [http://www.luftpost-kl.de/luftpost-archiv/LP\\_13/LP09114\\_060614.pdf](http://www.luftpost-kl.de/luftpost-archiv/LP_13/LP09114_060614.pdf) )

Netanjahu sagte nicht, dass er jeden territorialen Kompromiss ausschließe, er gab sich aber alle Mühe, die Gefahren zu betonen, die durch die Rückgabe "angrenzender Territorien" auftreten könnten. Er verspottete die vielen Experten, die behaupteten, die Einbehaltung von Gebieten aus Sicherheitsgründen sei im technologischen Zeitalter weniger wichtig, und hielt dagegen, dass bei geringerer Entfernung der eigenen Grenzen zum Feind die Gefahr der Untertunnelung der Grenze und des Beschusses mit feindlichen Raketen wachse.

Israel habe einen Fehler gemacht, als es sich 2005 aus Gaza zurückgezogen habe; er sei damals dagegen gewesen, weil er damit rechnete, dass die Hamas den Gaza-Streifen zum Unterschlupf für Terroristen ausbauen werde. Und genau das habe die Hamas auch getan, indem sie sich eingegraben habe und Israel mit Raketen beschieße. Das Gleiche werde sich im Westjordanland wiederholen, wenn Israel so dumm sei und den Islamisten die Gelegenheit dazu gäbe.

"Wenn wir uns aus Judäa und Samaria zurückziehen, wozu sie uns überreden wollen, können die Terroristen Tausende neuer Tunnel bauen, um Israel anzugreifen," sagte er verbittert, ließ aber offen, wen er mit "denen" meinte, die derart "dumme Forderungen" stellen. Allein an dem 14 Kilometer langen Grenzstreifen zwischen Ägypten und Gaza seien 1.220 Tunnel gegraben worden, die Ägypten wieder zuschütten musste, klagte er. "Jetzt haben wir vor allem Probleme mit dem Gaza-Streifen," sagte der Premierminister. Das Westjordanland sei aber 20mal größer als Gaza. Und Israel könne sich "20 neue Gazas" im Westjordanland nicht auch noch leisten.

Neben der akuten Konfrontation mit der Hamas und dem ewigen Konflikt mit den Palästinensern müsse sich Israel ja auch noch auf den Anstieg des islamistischen Extremismus im ganzen Mittleren Osten einstellen, gab Netanjahu zu bedenken. Weil die betroffenen Staaten nicht damit fertig würden, sei es die Bestimmung Israels, ihm allein entgegenzutreten. Israel befinde sich inmitten einer Region, "die vom islamistischen Extremismus befallen" sei, der viele Staaten zu zerrütten drohe; im Norden und im Süden klopfe er auch bereits an die Türen Israels an.

Während andere Staaten vor dem Zusammenbruch stünden, bleibe Israel wegen der Entschlossenheit seiner Führung, der Stärke seiner Armee und des Mutes seiner Menschen stabil. "Wir werden uns an jeder Front defensiv und offensiv verteidigen," versprach Netanjahu.

Ein Satz, der in erster Linie an die islamistischen Feinde Israels gerichtet war, könnte aber auch für die bestimmt gewesen sein, die er als wirrköpfige, selbst ernannte Freunde Israels bezeichnete. Netanjahu schloss mit der Bemerkung: "Niemand sollte sich mit uns anlegen."

*Wir haben den Artikel, der erneut belegt, dass Netanjahu nicht an einer dauerhaften Verständigung mit den Palästinensern interessiert ist, komplett übersetzt und mit Ergänzungen und Links in Klammern versehen. Zur Abrundung empfehlen wir die nochmalige Lektüre der LUFTPOST 091/14, die aufzurufen ist unter [http://www.luftpost-kl.de/luftpost-archiv/LP\\_13/LP09114\\_060614.pdf](http://www.luftpost-kl.de/luftpost-archiv/LP_13/LP09114_060614.pdf) . Anschließend drucken wir den Originaltext ab.)*

---

# THE TIMES OF ISRAEL

## Netanyahu finally speaks his mind

**At his Friday press conference, the prime minister ruled out full Palestinian sovereignty, derided the US approach to Israeli security, and set out his Middle East overview with unprecedented candor. His remarks were not widely reported; they should be**

By David Horovitz  
July 13, 2014

Does Prime Minister Benjamin Netanyahu really support a two-state solution, or is his rhetoric to this effect disingenuous? Did he genuinely seek an accommodation with the Palestinians during the nine months of US-brokered negotiations that collapsed in April, or was he just stringing the Americans and the Palestinians along, while his heart is truly with the settlement enterprise?

These are fundamental questions — questions you'd think Israelis and the watching world would long since have been able to answer, especially given that Netanyahu is Israel's second-longest serving prime minister ever. In fact, though, while many pundits claim to have definitive answers, most Israelis would acknowledge that they've never been entirely sure how Netanyahu sees a potential resolution of the Palestinian conflict, which concessions he's truly ready to make, what his long-term vision looks like.

But now we know.

The uncertainties were swept aside on Friday afternoon, when the prime minister, for the first time in ages, gave a press conference on Day Four of Operation Protective Edge.

He spoke only in Hebrew, and we are in the middle of a mini-war, so his non-directly war-related remarks didn't get widely reported. But those remarks should not be overlooked even in the midst of a bitter conflict with Gaza's Islamist rulers; especially in the midst of a bitter conflict with Gaza's Islamist rulers. The prime minister spoke his mind as rarely, if ever, before. He set out his worldview with the confidence of a leader who sees vindication in the chaos all around. He answered those fundamental questions.

Netanyahu began his appearance, typically, by reading some prepared remarks. But then, most atypically, he took a series of questions. And while he initially stuck to responses tied to the war against Hamas, its goals, and the terms under which it might be halted, he then moved — unmasked — into territory he does not usually chart in public, and certainly not with such candor.

For some, his overall outlook will seem bleak and depressing; for others, savvy and pragmatic. One thing's for sure: Nobody will ever be able to claim in the future that he didn't tell us what he really thinks.

He made explicitly clear that he could never, ever, countenance a fully sovereign Palestinian state in the West Bank. He indicated that he sees Israel standing almost alone on the frontlines against vicious Islamic radicalism, while the rest of the as-yet free world does its best not to notice the march of extremism. And he more than intimated that he considers the current American, John Kerry-led diplomatic team to be, let's be polite, naive.

Perhaps most reporters switched off after he'd delivered his headlines, making plain that "no international pressure will prevent us from acting with all force against a terrorist organization (Hamas) that seeks to destroy us," and that Operation Protective Edge would go on until guaranteed calm was restored to Israel. If they did, they shouldn't have.

Netanyahu has stressed often in the past that he doesn't want Israel to become a binational state — implying that he favors some kind of accommodation with and separation from the Palestinians. But on Friday he made explicit that this could not extend to full Palestinian sovereignty. Why? Because, given the march of Islamic extremism across the Middle East, he said, Israel simply cannot afford to give up control over the territory immediately to its east, including the eastern border — that is, the border between Israel and Jordan, and the West Bank and Jordan.

The priority right now, Netanyahu stressed, was to "take care of Hamas." But the wider lesson of the current escalation was that Israel had to ensure that "we don't get another Gaza in Judea and Samaria." Amid the current conflict, he elaborated, "I think the Israeli people understand now what I always say: that there cannot be a situation, under any agreement, in which we relinquish security control of the territory west of the River Jordan."

Not relinquishing security control west of the Jordan, it should be emphasized, means not giving a Palestinian entity full sovereignty there. It means not acceding to Mahmoud Abbas's demands, to Barack Obama's demands, to the international community's demands. This is not merely demanding a demilitarized Palestine; it is insisting upon ongoing Israeli security oversight inside and at the borders of the West Bank. That sentence, quite simply, spells the end to the notion of Netanyahu consenting to the establishment of a Palestinian state. A less-than-sovereign entity? Maybe, though this will never satisfy the Palestinians or the international community. A fully sovereign Palestine? Out of the question.

He wasn't saying that he doesn't support a two-state solution. He was saying that it's impossible. This was not a new, dramatic change of stance by the prime minister. It was a new, dramatic exposition of his long-held stance.

Naming both US Secretary of State John Kerry and his security adviser Gen. John Allen — who was charged by the secretary to draw up security proposals that the US argued could enable Israel to withdraw from most of the West Bank, including the Jordan Valley — Netanyahu hammered home the point: Never mind what the naive outsiders recommend, "I told John Kerry and General Allen, the Americans' expert, 'We live here, I live here, I know what we need to ensure the security of Israel's people.'"

Earlier this spring, Defense Minister Moshe Ya'alon sparked a storm in Israel-US ties when he told a private gathering that the US-Kerry-Allen security proposals weren't worth the paper they were written on. Netanyahu on Friday said the same, and more, in public.

Netanyahu didn't say he was ruling out all territorial compromise, but he did go to some lengths to highlight the danger of relinquishing what he called "adjacent territory." He scoffed at those many experts who have argued that holding onto territory for security purposes is less critical in the modern technological era, and argued by contrast that the closer

your enemies are, physically, to your borders, the more they'll try to tunnel under those borders and fire rockets over them.

It had been a mistake for Israel to withdraw from Gaza, he added — reminding us that he'd opposed the 2005 disengagement — because Hamas had since established a terrorist bunker in the Strip. And what Hamas had been doing in Gaza — tunneling into and rocketing at the enemy — would be replicated in the West Bank were Israel so foolish as to give the Islamists the opportunity.

“If we were to pull out of Judea and Samaria, like they tell us to,” he said bitterly — leaving it to us to fill in who the many and various foolish “theys” are — “there'd be a possibility of thousands of tunnels” being dug by terrorists to attack Israel, he said. There were 1,200 tunnels dug in the 14-kilometer border strip between Egypt and Gaza alone, he almost wailed, which Egypt had sealed. “At present we have a problem with the territory called Gaza,” the prime minister said. But the West Bank is 20 times the size of Gaza. Israel, he said flatly, was not prepared “to create another 20 Gazas” in the West Bank.

Beyond Israel's direct current confrontation with Hamas, and the eternal Palestinian conflict, Netanyahu also addressed the rise of Islamic extremism across the Middle East — covering the incapacity of affected states to resist it, and Israel's unique determination and capacity to stand firm. He said Israel finds itself in a region “that is being seized by Islamic extremism. It is bringing down countries, many countries. It is knocking on our door, in the north and south.”

But while other states were collapsing, said Netanyahu, Israel was not — because of the strength of its leadership, its army and its people. “We will defend ourselves on every front, defensively and offensively,” he vowed.

And in a passage that was primarily directed at Israel's Islamist enemies, but might equally be internalized by those he plainly regards as Israel's muddle-headed self-styled friends, he added: “Nobody should mess with us.”

[www.luftpost-kl.de](http://www.luftpost-kl.de)

**VISDP: Wolfgang Jung, Assenmacherstr. 28, 67659 Kaiserslautern**